

schweig-Lüneburg, 3. Die kluge, umsichtige, souveräne, oft auch einsame Landesmutter, 4. Ständige Geldsorgen, 5. Die gläubige Katholikin, 6. Das plötzliche Ende und das schnelle Vergessen der mehr als 25 Jahre mitregierenden Fürstin Katharina von Calenberg-Göttin- gen.

In einem Anhang sind das Testament der Herzogin Katharina vom 27. Mai 1520 und das undatierte „persönliche“ Testament von Erzherzog Erich I., verfasst zwischen 1520 und 1524, aufgenommen. Eine Zeittafel für die Jahrzehnte von 1468 bis 1540 sowie je eine Stammtafel für die Leopoldinische Linie der Habsburger, die albertinische Linie der Wettiner und des mittleren Hauses Braunschweig der Welfen vermitteln einen informativen zeitlichen und genealogischen Überblick. Wie die 2009 erschienene Publikation der Autorin über Sidonia Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg ist auch die hier anzuzeigende Darstellung auf der Grundlage eines umfassenden Quellenstudiums entstanden. Die Auswertung der archivalischen Quellen aus den Standorten Hannover und Wolfenbüttel des Niedersächsischen Landesarchivs, aus dem Stadtarchiv Göttingen, dem Hauptstaatsarchiv Dresden, dem Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, dem Tiroler Landesarchiv Innsbruck und dem Stadtarchiv Innsbruck vermitteln neue Erkenntnisse über Verhaltensweisen und Motive dynastischen Handelns in den Jahrzehnten vor der Reformation. Diese Ehe von Katharina mit dem Welfen Erich I. war sicher auch ein Grund dafür, dass die Nichte von Katharina, Sidonia, die Tochter Herzogs Heinrich I. von Sachsen, 1544 die Ehe mit Erich II. von Braunschweig-Lüneburg (1528–1594), Sohn von Herzog Erich I. aus dessen zweiter Ehe mit Elisabeth von Brandenburg (1510–1558), einging. Helga-Maria Kühn hat mit ihren überaus lesbaren und informativen Studien über Katharina und Sidonia von Sachsen zwei Fürstinnen des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Hause Wettin albertinischer Linie näher ins Blickfeld der Historiker gerückt und damit einen wichtigen Beitrag zur weiteren Aufhellung ober- und niedersächsischer Landesgeschichte geleistet.

Reiner Groß

Enno Bünz/Hartmut Kühne (Hrsg.): Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher

Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“ (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 50). Universitätsverlag Leipzig 2015, 843 Seiten und 31 Farbtafeln, Hardcover, 98,00 Euro

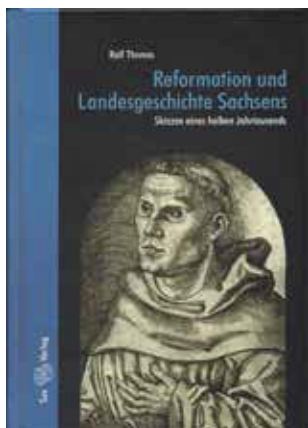
Eines der größeren Ausstellungsprojekte der letzten Jahre war die Ausstellung „Umsonst ist der Tod – Alltag und Frömmigkeit in Mitteldeutschland am Vorabend der Reformation“, die zwischen September 2013 und Februar 2015 drei Stationen durchlief. Zuerst war sie im Museum am Lindenbühl in Mühlhausen/Thüringen zu sehen, dann im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig und zuletzt im Kulturhistorischen Museum Magdeburg. Zur Ausstellung ist ein ausführlicher, gut bebildeter Katalog erschienen (Hrsg. v. Hartmut Kühne, Enno Bünz und Thomas T. Müller, 416 Seiten mit 457 Farbabbildungen, Hardcover, Imhof Verlag Petersberg, 29,95 Euro). Trotz seines beträchtlichen Umfangs konnte der Katalog jedoch nicht den gesamten wissenschaftlichen Ertrag des seit 2010 laufenden Forschungsprojektes aufnehmen, das der Ausstellung vorausgegangen war. So wurden die Beiträge der Tagung „Alltag und Reformation am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland“, die im April 2012 in Leipzig veranstaltet wurde, in einem separaten Band in der Reihe „Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde“ veröffentlicht. Wenn man auch klagen muss, dass es immer so lange dauert, bis Tagungsergebnisse in Buchform vorliegen, so sei betont, dass der Inhalt dieses Buches keineswegs veraltet ist. Die Beiträge vereinen eine immense Menge an Wissen, und daher wird man den Sammelband auch in den kommenden Jahren zur weiteren Forschung heranziehen. Beim Auffinden von Informationen hilft ein ausführliches Orts- und Namensregister.

Der Einführung von Enno Bünz folgen 28 Beiträge von teilweise erheblichem Umfang. „Das Ziel war vor allem die materielle Basis für künftige Überlegungen durch neue Quellen und Zeugen zu verbreitern und auch bisher wenig beachtetes Material für die Frömmigkeitsgeschichte um 1500 zu erschließen.“ (S. 793). Ein Forschungsausblick von Hartmut Kühne beschließt den (im wahrsten Sinne des Wortes) gewichtigen Band. Angesichts der Fülle an Themen sollen hier weder alle 28 Beiträge vorgestellt noch einzelne herausgehoben werden. Die Beiträge befassen sich mit Formen der Frömmigkeit im 15. und 16. Jahrhundert, etwa mit der Frömmigkeit der Fürsten, des niederen



Adels und der Stadt- und Dorfbevölkerung, mit Ablasswesen, Wallfahrten, Wundern, Bildwerken und dem Totengedenken. Geografisch wird hauptsächlich der kursächsische Raum betrachtet, das „Mutterland der Reformation“, auch wenn einzelne Beiträge die Grafen von Henneberg-Schleusingen, den Halberstädter Domschatz und die Stadt Braunschweig in den Blick nehmen. Einige Beiträge befassen sich mit Kunstwerken bzw. liturgischen Objekten, andere befragen Quellen wie Rechnungen, Testamente, Nekrologe, Ablassbriefe, Drucke oder Pilgerzeichen. Wer zukünftig über Glauben und Frömmigkeit in Sachsen vor der Reformation forscht, wird an diesen Beiträgen wie auch am Ausstellungskatalog „Umsonst ist der Tod“ nicht vorbei gehen können.

Matthias Donath



Ralf Thomas: Reformation und Landesgeschichte. Skizzen eines halben Jahrtausends. Sax-Verlag Markleeberg 2017, 176 Seiten mit einigen Abbildungen, Hardcover, 19,80 Euro (Bezugshinweise vgl. S. 98)

Der Kirchenhistoriker Ralf Thomas (geb. 1932 in Wurzen), Pfarrer i. R. in Freital, veröffentlichte zum Reformationsjubiläum einen knappen, gut lesbaren Überblick über die Ereignisse der Reformation und ihre Wechselwirkungen mit der geschichtlichen Entwicklung Sachsens. Thomas legte in dieses Buch all seine persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse, was wiederholt anklingt, etwa wenn er sich erinnert, dass ihm bei einem Vortrag im Winter 1946 bewusst wurde, dass Luther ein Landsmann aus Kursachsen gewesen sei. Der Autor versucht, komplizierte Zusammenhänge in möglichst wenigen Sätzen so darzulegen, dass sie für ein breites Publikum begrifflich sind. Dabei beschränkt er sich nicht auf das 16. Jahrhundert, sondern fügt dem Überblick über das Reformationsjahrhundert einen Spaziergang durch die gesamte sächsische Kirchengeschichte und Landesgeschichte bis zur Gegenwart an. Indem er von „Skizzen“ spricht, verschweigt er nicht, dass die Auswahl durchaus subjektiv gefärbt ist. Während das 17. bis 19. Jahrhundert in nur wenigen Kapiteln durcheilt werden, widmet sich ein Drittel des Buches dem Wandel der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens nach der Revolution von 1918. Besonders ausführlich, fast schon gleichwertig mit den Reformationseignissen, wird der „Kirchenkampf“ 1933 bis 1945 behandelt. Hier merkt man, dass dieses Thema den Werdegang des Pfarrers Ralf

Thomas besonders stark geprägt hat. Die Entwicklungen nach 1990 werden in nur wenigen Zeilen gestreift. Dabei hätte man, auch in diesem Format des kurzen Überblicks, manches mehr ansprechen können, etwa den fortschreitenden Prozess der Entkirchlichung.

Anzumerken sind nur einige kleinere Ungenauigkeiten. So fehlen bei polnischen Ortsnamen die polnischen Sonderzeichen oder sie sind falsch gesetzt, ein Ort gar ist falsch zugeordnet (S. 61, 75). 1945 gelangte nicht nur die katholische Pfarrei Seitendorf (Zatonie) unter polnische Herrschaft, sondern auch die Pfarreien Grunau (Krzewina), Königshain (Działoszyn) und Reichenau (Bogatynia). Mit ihnen wurden, was im Buch nicht anklingt, auch neun evangelische Kirchen von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens getrennt und mit ihrer Polonisierung auch einer „verspäteten Gegenreformation“ unterzogen. Thomas berichtet wiederholt vom Hochstift Meißen und Stift Wurzen, die als mittelalterliche Gründungen bis heute bestehen. Die starke Verknappung verhindert aber, dass Leser erfahren, was es mit diesen Einrichtungen heute auf sich hat. So ist das Hochstift Meißen etwa eine eigene Körperschaft des öffentlichen Rechts, die außerhalb des Verfassungsgefüges der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens steht.

Diese Unschärfen mindern keineswegs den Wert des Buches. Dieses richtet sich ja nicht an Wissenschaftler, die ohnehin mit Reformation und Landesgeschichte zu tun haben, sondern an Menschen, die einen schnellen, gut lesbaren Zugang zur Reformations- und Kirchengeschichte suchen. Diese werden das Buch mit Gewinn zur Hand nehmen.

Matthias Donath

Thomas Mayer: Die Universitätskirche und das Paulinum. Eine journalistische Chronologie über den Neubau am Augustusplatz in Berichten, Kommentaren und Interviews 1992-2016. Herausgegeben von Jens Blecher, Universitätsverlag Leipzig 2016, 658 Seiten, Hardcover, 29,00 Euro

Thomas Mayer war von 1992 bis 2012 Chefreporter der „Leipziger Volkszeitung“. In diesen Jahren begleitete er den Streit um den Universitätsneubau am Leipziger Augustusplatz und den Wiederaufbau der Universitätskirche St. Pauli. Die Zeitungsartikel, die er zwischen 1992 und 2015 zu diesem Thema verfasste, sind in einem dicken, schweren Band zusammengefasst, den Jens Blecher, der Direktor des Leipziger Univer-